

3. Jahrgang Nr. 7  
Berlin, Juli 1927

Preis: 10 Pfennig  
10 Rappen - 5 Kop.

# DER ROTE HELFER

## HERAUS ZUR CLARA ZETKIN WERBEWOCHE!



nach  
Revo-  
t, um  
E.

Verein zur Erhaltung und Förderung eines Archivs der Solidarisationsorganisationen für Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung und der sozialen Bewegungen (Bsp. Foto-Archiv) e.V.

acc.-Nr.  
1812010



Geismarlandstraße 6  
37083 Göttingen  
Telefon 0551 - 7 70 80 07  
Telefax 0551 - 7 70 80 09  
e-Mail: email@hans-litten-archiv.de  
Internet: www.hans-litten-archiv.de

Neueste Originalaufnahme für den „Roten Helfer“. Aufgenommen im März 1927, hier erstmalig veröffentlicht

*Clara Zetkin*

Am 5. Juli 1927 vollendet unsere greise Führerin ihr 70. Lebensjahr.

Clara Zetkins Mahnung für die Rote Hilfe!

Die Rote Hilfe ist das Leuitatskorps  
der Arbeiterklasse, die aus der Nacht und Not der Kapi-  
talismus empordrängt zur Freiheit und Kultur. Jeder So-  
zialarbeiter, jede Sozialarbeiterin muss diese Organisation tatkräf-  
tig fördern. Das bezieht sich auf die Verbreitung ihrer Blätter,  
der Weib- und Sozialerziehungssysteme ist. Dieses Blatt ge-  
hört dem Manne, es gehört in jede Weibhülle, in jeder ge-  
schlechtlichen Heim.

Clara Zetkin

## Clara Zetkin

Von Fritz Rück

Ihre Arbeitskraft und ihr Leben gehörten dem revolutionären Kampfe der Arbeiterklasse und gehören ihm noch.

Clara Zetkin vereinigt in sich das Wissen und die Erfahrung zweier Generationen der Arbeiterbewegung, zweier Perioden des revolutionären Kampfes. In der deutschen Sozialdemokratie der Vorkriegszeit stand sie auf dem äußersten linken Flügel und führte gemeinsam mit Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Karski u. a. einen scharfen Feldzug gegen die revisionistischen Vorstöße der Rechten, gegen die opportunistische Politik des Parteivorstandes und gegen die Verfälschung des revolutionären Charakters der marxistischen Theorie durch das sogenannte marxistische Zentrum um Kautzky, den „Sumpf“. Und Clara Zetkin war eine gefürchtete Gegnerin, die eine scharfe Klinge schlug; ihren sachlich auf einem tiefen und umfangreichen Wissen fundierten Reden und Artikeln, die von einer glühenden Begeisterung und Opferfreudigkeit für die Revolution getragen waren, verlieh sie eine eigenwillige glänzende Form, die von der Künstlerin in ihr zeugten.

Trotz ihrer umfangreichen Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten, trotz eigener Forschungen besonders geschichtlicher Natur, ließ Clara Zetkin sich nie die Zeit, große Bücher zu schreiben. Sie gab alles, was sie besaß, ohne große Aufmachung.

Als Beispiel seltenster Pflichterfüllung künden die zahlreichen Bände der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift „Die

Gleichheit“ von ihrem unermüdeten Kampf und ihrem unerschöpflichen Wissen. So wie Clara Zetkin als Kämpferin und Lehrerin aus einem Guß edelsten Metalls war, so war es auch die ihr anvertraute Frauenzeitung, deren Leitung sie nicht aus der Hand legte, die sie in den Stürmen des Krieges, zwischen Krankheit und Gefängnishaft, unter einer brutalen, blöden und schikanösen Zensur weiter im Geiste des revolutionären Klassenkampfes leitete, — solange, bis der Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratie nach der Spaltung der Partei Clara Zetkin das „Gesindebuch“ in die Hand drückte, wie sie selbst bitter bemerkte.

Dieselben Anforderungen, die sie an sich selbst stellte, stellte Clara Zetkin auch an ihre Mitarbeiter. Kein Artikel und keine Zeile stand in der „Gleichheit“, die nicht die Zensur ihrer redaktionellen Feder passiert hatten, aber jede Korrektur — und sie war nicht sparsam damit — war von dem Bestreben nach größerer Klarheit, Flüssigkeit und Reinheit der Sache und des Stiles diktiert. Und da sie eine Meisterin war, unterwarfen sich ihrer redaktionellen Vormundschaft alle, die sie näher kannten. Gewissenhaftigkeit auch im Kleinsten war immer eine der Hauptmaximen Clara Zetkins. In einer Situation wie in der heutigen, wo nur zu häufig der flüchtige Eindruck, flüchtig hin- und her, dem Leser übermittelt wird, ist es ganz besondere Notwendigkeit, Clara Zetkin auch in dieser Beziehung als Lehrerin kennen und ihr nachzueifern.



Clara Zetkin  
ein Jugendbildnis

Für die politische Entwicklung Clara Zetkins, die sie zusammen mit ihren engeren Freunden in einem immer schärfer werdenden Gegensatz zur offiziellen Parteipolitik und Theorie der SPD, schon vor dem Kriege führte, war entscheidend ihre enge Verbundenheit mit der russischen Revolution. Sie betrachtete als ihre wichtigste Aufgabe, dem deutschen Proletariat die Lehren der revolutionären Kämpfe 1905/06 in Rußland zu übermitteln.

In der Massenstreikdebatte stand sie in enger Kampfgemeinschaft mit Rosa Luxemburg, in zahlreichen Artikeln der „Gleichheit“ forderte sie eine Aenderung der Taktik der SPD, im Sinne der revolutionären Massenmobilisierung. Und als der Krieg ausbrach, war sie eine der Wenigen, die es mit der Verpflichtung der internationalen Kongresse zum Kampfe gegen den Krieg und zur Vorbereitung des Sturzes der kapitalistischen Herrschaft im eigenen Lande, ernst nahm. Als internationale Frauensekretärin nahm sie sofort nach Kriegsausbruch die internationalen Verbindungen auf und berief bereits Ostern 1915 eine internationale Konferenz nach Bern ein. Wegen der Organisierung der Verbreitung des auf dieser Konferenz beschlossenen Manifestes, das zum Kampfe gegen den imperialistischen Krieg aufforderte, wurde Clara Zetkin verhaftet und monatelang — trotz schwerer Krankheit — im Gefängnis eingekerkert. Kaum wieder in Freiheit, nahm sie den Kampf unter Einsetzung aller ihrer Kräfte wieder auf. Es war nach den Januartagen 1919 vielleicht die schwerste Zeit ihres Lebens, in der sie rücksichtslos alle inneren und äußeren Beziehungen zu früheren Kampfgefährten abbrach, die sich mit dem Sozialpatriotismus abfanden oder einem knochen- und kraftlosen Pazifismus anhängen. In der Spartakusgruppe schloß sich die kleine Schar revolutionärer Marxisten eng zusammen und schuf so die Keimzelle zur Kommunistischen

Partei, die in den stürmischen Revolutionsmonaten 1918/19 geschaffen wurde.

In engster Kampfgemeinschaft mit dem Generalstab der revolutionären Weltarmee, im Exekutiv-Komitee der Komintern, wie auch innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung und als Vertreterin der KPD, im Reichstag, stellte Clara Zetkin in den letzten Jahren ihr reiches Wissen, ihre glänzende Rednergabe und ihren unbeugsamen Kampfwillen in den Dienst der Sache, der sie ihr arbeitsreiches Leben gewidmet hat.



Clara Zetkin  
im Untersuchungsgefängnis in Karlsruhe

Ihr heißes Herz für alle Unterdrückten und Verfolgten hatte ihr schon immer geboten, neben der politischen Arbeit die Fürsorge und Hilfe für die Opfer der Reaktion besonders zu fördern. Seit Bestehen der IRH, ist Clara Zetkin Mitglied des Präsidiums des Exekutivkomitees der IRH. Es gibt keine Sitzung, an der Clara Zetkin nicht teilnimmt, wenn es ihre Zeit oder ihr Gesundheitszustand nur irgend gestattet. Die Protokolle der Exekutiv-Sitzungen der letzten Jahre zeugen von ihrem nie rastenden Willen, die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen hat und so neue Kämpfer zu gewinnen, die die Reihen der revolutionären Armee verstärken.

Heute ist unsere Clara Zetkin die 1. Vorsitzende des Präsidiums des Exekutiv-Komitees, die Präsidentin der IRH.

Wie alles, was Clara Zetkin übernahm, gab sie sich nicht mit dem Titel zufrieden, immer setzte sie ihre ganze Energie ein. Ihr Leitspruch, den sie in den kampfereiften Jahrzehnten in sich trug, der sie erfüllen wird bis zum letzten Atemzug, sind die stolzen Worte Huttens:

„Mich reut, ich sag es mit zerknirschem Sinn,  
daß ich nicht dreifach kühn gewesen bin.“

## Clara Zetkin-Werbewoche für die Rote Hilfe

Der 2. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands hat beschlossen, aus Anlaß des 70. Geburtstages unserer Genossin Clara Zetkin eine **Werbewoche für die Rote Hilfe** zu veranstalten.

Obwohl die Rote Hilfe mit den Kollektivmitgliedern heute schon über eine halbe Million Mitglieder zählt, ist es dennoch nicht möglich gewesen, die Unterstützungssätze zu erhöhen. Das fortgesetzte ansteigende Wüten der Klassenjustiz stellt immer größere Anforderungen an die RHD. Die aus Beiträgen und Sammlungen eingehenden Gelder reichen nicht mehr aus, um die Aufgaben zu erfüllen. Die Einnahmen der RH. müssen deshalb gesteigert werden. Dazu kommt, daß die RHD auch ihre internationalen Aufgaben stärker als bisher durch Bekundung praktischer Solidarität, durch finanzielle Unterstützung, erfüllen muß.

Wie Clara Zetkin in Deutschland nach dem Niederschlagen der russischen Revolution von 1905 keine Mühe gescheut, um

durch Abhalten von Versammlungen für das „Rote Kreuz der russischen politischen Gefangenen“ (Vorkriegsorganisation der russischen roten Hilfe) Gelder zu sammeln, so wollen wir am 70. Geburtstage der Genossin Zetkin keine Mühe scheuen, um der Roten Hilfe **Zehntausende neuer Mitglieder und neue ausreichende Mittel** zuzuführen.

Die Organisationen der KPD, K.J.V.D., RFB, RFMB und IAH haben der Roten Hilfe tatkräftigste Unterstützung zugesagt. Zur Durchführung der Werbewoche sind Zentral-, Bezirks- und Ortskomitees aus den Vertretern der oben genannten Organisationen gebildet worden.

Für den 3., 5. und 9. Juli ist **Hausagitation** angesetzt. An den anderen Tagen ist **Betriebsagitation**. Es ist Pflicht jedes RH-Mitgliedes, an dieser Agitation teilzunehmen. Unsere Leser, die nicht Mitglieder der RHD, sind, bitten wir, unsere Sammlungen zu unterstützen. Mitglied der Roten Hilfe zu sein, ist eine Ehrenpflicht. Deshalb hinein in die RHD!

Die Mittel der Roten Hilfe sind erschöpft! Helft!

### Clara Zetkin im Kreise der Alten

Auf dieser Seite sollte ein Bild veröffentlicht werden, daß Clara Zetkin im Kreise der Alten, am Gartentisch des „Löwen“ zu Bendlikon bei Zürich mit Friedrich Engels, August Bebel, Frau Julie Bebel und Tochter Frau Simon-Bebel, Karl Liebknecht, Eduard Bernstein, Frau Regine Bernstein und deren Sohn zeigt, es befindet sich im Parteiarchiv der SPD. Den Wunsch der Redaktion des „Roten Helfer“, uns dieses Bild zur Veröffentlichung zu überlassen, lehnte das Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes, Ludwig-Hagen, entschieden ab.

Bürgerlichen Institutionen, bürgerlichen Zeitungen und Zeitschriften wie auch Bibliotheken erhalten sehr häufig Material aus dem Parteiarchiv der SPD., der Roten Hilfe aber lehnt man das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, in barscher Intoleranz brüsk ab. Wir begnügen uns damit, dieses Verhalten niedriger zu hängen.

# Der II. Reichskongreß der R. H. D.

am 21. und 22. Mai 1927 in Berlin.

Ig. Schon die Vorbereitung unseres II. Reichskongresses durch die Konferenzen in den einzelnen Bezirken hatte deutlich gezeigt, welch reges politisches Leben die Rote Hilfe Deutschlands, die in den letzten Jahren zur Massenorganisation erstarkt ist, durchpulst. Durch die Entwicklung der RHD seit ihrem I. Reichskongreß im Mai 1925 war ihr für die Zukunft die Erfüllung von drei Aufgaben zugewiesen. Schon heute sind 45 Prozent der Gesamtmitgliedschaft parteilose Arbeiter. **Gewinnung neuer breiterer Kreise, Heranziehung der sozialdemokratischen Arbeiter in die Rote Hilfe**, das ist die wichtigste und dringlichste Aufgabe, die

(China), Netsmentas und Krapenas (Litauen). Diese Wahl brachte schon zum Ausdruck, daß auch der Reichskongreß die internationalen Aufgaben in den Mittelpunkt seiner Beratungen stellt.

Stürmisch begrüßt, hielt der **Vertreter der Exekutive** der Internationalen Rote Hilfe seine Ansprache. Atemlos lauschten die Massen seinen im gebrochenen Deutsch vorgebrachten Worten und wieder durchflutete Begeisterung den Riesensaal, wieder wurde das Kampf- und Trutzlied der Proletarier der ganzen Welt, die „Internationale“, gesungen, als die Vertreter der russischen Organisation, die **Genossen Swesdoff und Todria**, die Grüße unserer russischen Kampfgefährten überbrachten und Fahnen von der Roten Hilfe Georgiens an den Zentralvorstand der RHD von der Eisenbahnwerkstätte Charkow an den Bezirk Thüringen, vom Bezirk Iwanowski an die Münchener Bezirksorganisation und von der Roten Hilfe Samara an die politischen Gefangenen der Zwingburg Kottbus überreichten. Der **Vertreter Polens** brachte der RH Wasserkante eine rote Fahne, die unter größten Schwierigkeiten die politischen Gefangenen des Gefängnisses Pawiak in Polen hergestellt und trotz schärfster Bewachung gewußt haben, sie denen zuzustellen, die im Ausland die Patenschaft über ihr Gefängnis übernommen haben. Auf die Begrüßungsworte des **Vertreters der dänischen Roten Hilfe** und unserer **Schweizer Bruderorganisation** folgte dann die Auf-führung des **Massensprechchorwerks „Die rote Flut“**, das von der ebenfalls mitspielenden Zuhörerschaft mit Jubel aufgenommen wurde und — das ist gewiß — seinen Siegeszug durch alle proletarischen Veranstaltungen antreten wird.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir jetzt sagen: diese Eröffnungskundgebung hat deutlich gezeigt, wie tief die Rote Hilfe sich bereits in den Massen der Werktätigen verankert, ihre Herzen erobert hat. Dies wird uns allen ein Ansporn, unsere Aufgaben, die uns der Reichskongreß gestellt, mit noch größerer Energie als bisher durchzuführen.

Im ehemaligen Herrenhaus wurde dann am Sonntag der Kongreß fortgesetzt. Nach der Erledigung geschäftlicher Mitteilungen, nach der Bekanntgabe der bereits im Sportpalast angenommenen Beschlüsse und Resolutionen, der Begrüßungstelegramme erfolgte, die Bekanntgabe der eingelaufenen Begrüßungsschreiben an den Reichskongreß von den einzelnen Sektionen der Internationalen Roten Hilfe und von den politischen Gefangenen.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung: **„Die internationale Lage in den bürgerlichen Ländern, Klassenjustiz und weißen Terror“** sprach Genosse **Dr. Klauber**. In scharfen Zügen entrollte er ein Bild des internationalen weißen Terrors, zeigte das Wüten der weißen Bestien in Rumänien, in Bulgarien, schilderte das grausige Gefängnisregime in Polen, zeigte den Delegierten die tiefende Fratze des mussolinischen Faschismus und prangerte die Praxis der ungarischen Henker an, die durch die letzten Prozesse bewiesen haben, daß die Horthy-Henker gewillt sind, nicht nur das Andenken an die ruhmreiche ungarische Revolution auszulöschen, sondern auch die Errichtung einer jeden revolutionären Arbeiterpartei unmöglich zu machen. Auch die sogenannten „Länder der Demokratie“ vergaß Genosse Klauber nicht, ihrer heuchlerischen Maske zu entkleiden, die in ihrem Mutterlande gerade am Kongreßtage dabei waren, mit Sauerstoffgebläse und Dynamit die Safes der russischen Handelsdelegation aufzubrechen. Die andere große Demokratie, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo man sich vorbereitet, Sacco und Vanzetti zum elektrischen Stuhl zu schleppen, zeigte Genosse Klauber als das, was sie in Wirklichkeit ist. Von hier aus war die Parole zum deutschen Sacco- und Vanzetti-Fall, zu unserem Max Hoelz, gegeben. Die Spruchpraxis des Reichsgerichts, die in Wirklichkeit eine passive Resistenz gegenüber der Gerechtigkeit bedeutet, zeigte Genosse Klauber an den Hochverratsprozessen, an den Buchhändlerprozessen der letzten Zeit. Das Werk der Roten Hilfe, das Sanitätskorps der Arbeiterklasse, auszubauen, durch Uebernahme von Patenschaften internationale Solidarität zu bekunden, für das Asylrecht der Emigranten zu kämpfen, so zeichnete Genosse Klauber die Aufgaben der überparteilichen Roten Hilfe, für deren Durchführung die Gewinnung parteiloser und sozialdemokratischer Arbeiter eine unbedingte Notwendigkeit ist.

Mit den Worten:

„Heraus mit allen Opfern des weißen Terrors und der mittelalterlichen Justiz!

Hört Ihr Richter, richtet nicht, auf das Ihr nicht einst nach Gerechtigkeit gerichtet werdet!“

schloß Klauber seine Ausführungen, die mit stürmischem Beifall



## Russische Proletarier wissen sich zu helfen.

Die Genossen der Roten Hilfe in Rostow am Don sandten dem II. Reichskongreß der RHD ein Begrüßungsschreiben in dem oben abgebildeten Briefumschlag. Niemand von ihnen konnte deutsch. Ihr Wille, den deutschen Genossen selbst zu schreiben, war stärker als ihre Sprachkenntnis. In ihrem Besitz befand sich ein altes Kuvert der RHD. Flugs wurde die Adresse ausradiert, in russischer Sprache geschrieben und vermerkt, daß dieser Brief an die Adresse gesandt werden soll, die auf dem Briefumschlag aufgedruckt ist. Pfeile unterstützten diesen Willensausdruck, so daß der Postbeamte der Luftpost ihren Willen erkennen und dann in deutscher Sprache die Adresse vervollständigen konnte. Pünktlich zum Kongreß traf der Brief ein.

die Rote Hilfe zu erfüllen hat. Ihre Organisation nicht starr aufzubauen, sondern sie so beweglich zu erhalten, daß sie in der Lage ist, sowohl die fortgeschrittensten als auch die zurückgebliebenen Teile der Werktätigen in einer Hilfsorganisation zusammenzufassen, das war die zweite Aufgabe, die der Roten Hilfe Deutschlands gestellt war. Angesichts des immer stärker wütenden weißen Terrors in der ganzen Welt ergab sich für die Rote Hilfe Deutschlands die dringliche Verpflichtung, ihre Organisation zu praktischer, proletarischer Solidarität, zur Uebernahme von Patenschaften über ausländische Gefängnisse, zu verpflichten.

Die Eröffnungskundgebung des Kongresses im größten Saal Berlins, in „Sportpalast“, in Anwesenheit von mehr als 20 000 Personen, war gewiß für alle Delegierten ein Erlebnis. Die Rote Hilfe, unsere Solidaritätsorganisation für die politischen Gefangenen, ihre Frauen und Kinder, vermag, wenn sie aufruft, die arbeitenden Massen Berlins zu sammeln. Für jeden von uns wird diese Welle bekundeter Sympathie in der Arbeit, die vor uns steht, ein Ansporn sein zu erhöhter Aktivität. „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“

Es war der Wille der 20 000, als der 1. Vorsitzende, Genosse Pieck, die Namen der Mitglieder des Ehrenpräsidiums verlies: **Clara Zetkin, Max Hoelz, Rudolf Margies, der Räterepublikaner Streidl, Andre Marty (Frankreich), Sacco und Vanzetti (Amerika), Boris Stefanoff (Bulgarien), Rakosi und Szanto (Ungarn), Bordiga und Gramsci (Italien), Lanzuski (Polen) und Frau Sun Yat Sen**

der Delegierten aufgenommen werden. — Dann hält der „Gefängnisonkel der politischen Gefangenen“, der Genosse **Gustav Menzel**, sein Referat über „Bürgerlicher Strafvollzug und unsere Aufgaben“. Seine Ausführungen tragen deutlich den Stempel erlebter Praxis. In schlichten, einfachen Worten weist Genosse Menzel die Differenz zwischen der Theorie des humanen Strafvollzugs und der grausamen Praxis auf, die sich nur in ihrer Raffinertheit von der mittelalterlichen Inquisition unterscheidet.

Nach einigen Begrüßungsansprachen hält dann Genosse **Robert Sievert, Chemnitz**, das Referat zum III. Tagesordnungspunkt, „Die Rote Hilfe als Massenorganisation“.

Nachdem er die Entwicklung der RHD zur Massenorganisation aufgezeigt, die Machenschaften der Feinde der Roten Hilfe, der Organe des kapitalistischen Staates, der ganzen bürgerlichen Bürokratie, gezeigelt, die Methoden der sozialdemokratischen Bonzokratie ins rechte Licht gerückt, zeigt Sievert dann die wichtigsten Aufgaben der Roten Hilfe auf, die in der Gewinnung neuer Einzelmitglieder durch Propaganda im Betriebe, in Gewerkschaften liegen.

Nach dem Genossen Sievert spricht der 61 jährige Genosse **Ferdinand Schreck**, der schon unter dem Ausnahmegesetz der Sozialdemokratie angehört hat, und wegen seiner Tätigkeit für die Rote Hilfe aus der SPD ausgeschlossen wurde.

Ist es nur Prophezeiung oder nicht schon Wirklichkeit, wenn Genosse Schreck ausruft:

„Auch für die sozialdemokratischen Arbeiter wird die Zeit kommen, in der sie ins Gefängnis wandern müssen und Rechtsschutz brauchen. Die Sozialdemokratie erklärt immer wieder, die Rote Hilfe ist eine kommunistische Mache. Gewiß waren es zuerst Kommunisten, die an Rote Hilfe dachten; aber was schert Euch das, Marx und Lassalle waren auch Kommunisten! Es braucht nicht verheimlicht zu werden, daß die Kommunisten die ersten waren, die den Gedanken faßten und ihn verwirklichten: wie es möglich ist, das Proletariat zu einer Klasse zusammen zu führen. **Uns, Rote Helfer, kommt es darauf an, die sozialdemokratischen Arbeiter zu gewinnen. Und wir gewinnen sie!**“

Darauf schildert Genosse **Swesdoff**, Präsident der Moskauer Organisation der Mopr. die Arbeiten der russischen Organisation. **Freiberger**, München, schildert die Justiz im deutschen Mussolini und zeigt Methoden auf, die sozialdemokratischen Arbeiter im

Betrieb und in den Gewerkschaften für die Rote Hilfe zu gewinnen. In dieser Debatte sprechen eine Reihe parteiloser und sozialdemokratischer Rote-Hilfe-Mitglieder, die ihre enge Verbundenheit mit dem Solidaritätswerk, der Roten Hilfe, bekunden und darlegen, wie das gemeinsame Werk ausgebaut werden kann.

Nach dem Geschäftsbericht des Genossen **Schlör** erfolgt die Bekanntgabe der Ermittlungen der Mandatsprüfungskommission. Der Kongreß war von 117 Delegierten besetzt, die 166 695 Einzelmitglieder und 344 583 Kollektivmitglieder vertraten; hiervon waren 63 Mitglieder der KPD, 42 parteilos, 8 Mitglieder der SPD, 7 gehörten dem Reichsbanner an und vier waren Anhänger bürgerlicher Parteien. 28 Delegierte waren bereits wegen politischer Delikte vorbestraft.

Der Kongreß wählte dann den Zentralvorstand, der fortan aus 25 Mitgliedern besteht. Darunter Vertreter aus den Bezirken, sozialdemokratische und parteilose Arbeiter und bürgerliche Intellektuelle.

In besonderer Wahl werden die Genossen **Pieck** und **Schreck** zum 1. und 2. Vorsitzenden gewählt.

In seiner Schlußansprache faßt Genosse **Pieck** die Ergebnisse des Kongresses kurz zusammen, ruft den Delegierten zu, das Ziel „Die RHD zu einer Millionenorganisation auszubauen“ und schließt mit dem Ruf: „Die Internationale Rote Hilfe, der Kampf, die inter-

**nationale proletarische Solidarität, sie lebe hoch!**“

Drei Fragen, drei Aufgaben hatte der Kongreß zu erfüllen. Es galt, die Wege aufzusuchen und die Methoden zu zeigen, wie die sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter für die Rote Hilfe gewonnen werden können. Die angenommenen Beschlüsse zeigen, daß der Kongreß dieser Aufgabe gewachsen war.

Zum zweiten galt es, der Organisation den Aufbau und den Charakter zu geben, die auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen den Charakter als Massenorganisation bewahrten, aber auch die Voraussetzungen schaffen, um auf breiter Basis die vorgeschrittenen und völlig klassenbewußten Proletarier mit

dem weniger aktiven Teil der Arbeiter- und Bauernschaft und der Kleinbürger organisatorisch zu verbinden. In seinen Beschlüssen unterstrich der Kongreß in seinen Organisationsrichtlinien die Wichtigkeit der RH-Arbeit in den Betrieben.

Die dritte Aufgabe, die der Kongreß zu erfüllen hatte, war, den Delegierten und damit der Mitgliedschaft im ganzen Reich deutlich zu dokumentieren, daß es notwendig ist, angesichts der stets steigenden Welle des weißen Terror den gemarterten und gepeinigten Proletariern mehr als bisher praktische internationale Solidarität zu bekunden. Der Kongreß erfüllte auch diese Aufgabe, in dem er die Bezirksorganisationen noch einmal besonders darauf hinwies, getreulich die Verpflichtungen, die durch Uebernahme der Patenschaften gestellt sind, zu erfüllen.

Der 2. Reichskongreß beschloß bereits in seiner Eröffnungskundgebung den 5. Juli d. J., an dem Clara Zetkin ihr 70. Lebensjahr vollendet, durch Stärkung der Organisation, durch Werbung neuer Mitglieder, zu begehen. Der Kongreß war der Meinung, daß eine **Clara-Zetkin-Werbewoche für die Rote Hilfe** die beste Würdigung des Lebenswerks unserer greisen Führerin bedeutet, und in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Situation, der Gefahr einer erneuten Terrorwelle in Deutschland, Stärkung der Hilfsorganisation des Proletariats, der Roten Hilfe Deutschlands, eine dringende Notwendigkeit ist. In der ersten breiten Werbekompagne, der Clara Zetkin-Werbewoche, wird sich zu erweisen haben, ob die Beschlüsse, die der II. Reichskongreß gefaßt hat, richtig sind, ob sie geeignet sind, den Roten Helfern in der Propaganda und im Kampf Hilfe zu leisten.

Der II. Reichskongreß hat den Roten Helfern neue Wege, neue Ziele gewiesen. Wir marschieren vorwärts, unserem Ziel entgegen.

Das Protokoll des II. Reichskongresses ist bereits im Druck und erscheint in den nächsten Tagen.

# Die Tätigkeit der Mopr in der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und ihre Aufgaben

Von den russischen Delegierten zum II. Reichs-Kongreß der R. H. D.

Mit der Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft in der USSR. wächst auch die sozialistische Gesellschaft und damit auch die Mopr.

Der Gedanke der Mopr ist innerhalb der Gesellschaft der ehemaligen politischen Zuchthäuser der USSR. geboren. Die Arbeiter der Sowjet-Union haben die Verbannungen und die Zuchthäuser des Zarismus, sowohl wie die Bluttaten der weißen Armee während des Bürgerkrieges allzu gut im Gedächtnis. Und als Mussolini die Arbeiterorganisationen in Italien zu zertrümmern begann,

Aber diese Summe genügte nicht in Anbetracht der vielen Gefangenen, deren Zahl in die Zehntausende geht. Nach den bürgerlichen Statistiken sind allein im Jahre 1926 in 32 Staaten 15 000 Menschen ermordet, hingerichtet, oder zu Krüppeln geschlagen worden. In diese Zahlen sind die durch englische Panzerschiffe ermordeten Arbeiter in Nanking nicht eingerechnet.

Die Mopr in der USSR. ist eine überparteiliche Massenorganisation, deren Mitglieder vorherrschend Arbeiter, Bauern, Angestellte und Dorfintellektuelle sind und die bestrebt ist, in breitem Maße Frauen und die Jugend heranzuziehen. In allen Fabriken der USSR. sind Zellen der Mopr gegründet. Es werden Mopr-Ecken geschaffen, die den weißen Terror widerspiegeln. Die Mopr-Mitglieder beteiligen sich an der Herausgabe der Wandzeitungen. In den einzelnen Gouvernementsorganisationen werden Funktionärskurse eingerichtet, es werden Zirkel gebildet, in denen die Mitglieder mit den Kampfbedingungen des Proletariats in den verschiedenen Ländern bekannt gemacht werden, die die Ursachen des Wütens des weißen Terrors behandeln u. s. f. Wir Vertreter des ZK Mopr der USSR. und Georgiens, die gekommen sind, um den II. Kongreß der Roten Hilfe Deutschlands zu begrüßen, hielten es für unsere Pflicht, die Arbeit der Roten Hilfe in einer Reihe von Städten kennen zu lernen. Wir stellen fest, daß wir uns in der USSR., so auch in Deutschland die Rote Hilfe zu ungeheuren Organisationen gerade der parteilosen Masse anwächst, die bestrebt ist, ihren Teil für die Gefangenen des Kapitals und ihre Familien zu leisten. Dieses kann keiner verhindern. Aber der Funktionärkörper ist noch schwach, es mangelt an Funktionären. In der USSR. ziehen wir die Funktionäre aus den Reihen der Parteilosen und der Frauen heran.

Die zweite Aufgabe, die vor den deutschen Genossen steht, ist die Verankerung der RH. in den Fabriken und in Betrieben. Und als dritte: Die Rote Hilfe Deutschlands muß zusammen mit der Mopr der USSR. und anderer Länder das Patenschaftsrecht erlangen über die politischen Gefangenen.

Viertens: Mopr kann und muß kämpfen für eine humane Behandlung der Gefangenen, gegen die Quälereien einer polnischen Defensive, einer rumänischen Siguranza und ungarischen Geheimpolizei. Mopr muß den zivilisierten Henkern sagen: „Stellt vor die Gerichte, richtet hin, aber quält nicht, wendet keine Folterungen an, wiederholt nicht die mittelalterliche spanische Inquisition!“

Und fünftens: — das ist die Aufgabe der internationalen Hilfe für die politischen Gefangenen und die Einheit des Weltproletariats.

Mit Gruß

Mitglied des ZK Mopr der USSR. und des Moskauer Komitees der Mopr A. Swesdoff.

Mitglied des ZK Mopr Georgiens und Volkskommissar für Arbeit S. Todria.



Die russischen Delegierten zum 2. RHD-Kongreß wohnten in einer Reihe Großstädte machtvollen RH-Kundgebungen bei, die imposanten Manifestationen, internationaler Solidarität wurden. Unser Bild zeigt die Kundgebung in Hamburg, am Vorstandstisch: Genosse Swesdoff (1), Genosse Todria (2) Genosse Gundelach, Hamburg (3)

konnten die Arbeiter der USSR. nicht untätig beiseite stehen und begannen, indem sie ihren Fluch an den Führer des Faschismus richteten, ihre Groschen zu sammeln. Auf Mussolini folgte Zankoff, dann Rumänien, Polen und nun der neue Held Baldwin, der ein Gesetz gegen die Arbeiterorganisationen erlassen will. Er wird nicht der Letzte sein. Der Terror wächst. Die internationalen Satrapen fürchten sich vor dem russischen Oktober. Wir Russen wissen das sehr gut und trotz der Tausende von Aufgaben, die vor uns stehen, kann die russische Arbeiterklasse die internationale Aufgabe der Hilfe für die Kämpfer, die für die Befreiung des Proletariats und die Verbesserung seiner materiellen Lage kämpfen, nicht vergessen.

Daher ist die russische Mopr aufgebaut auf dem Prinzip der internationalen proletarischen Solidarität. Wie groß auch die inneren Aufgaben des großen Sozialistischen Aufbaues sein mögen, wir werden die blutenden Gefangenen und ihre hungersterbenden Familien nicht vergessen.

Vor etwa 3 Jahren betrug die Mitgliederzahl der Mopr etwa 4 000 000. In dieser Zeit hat die Mopr 5 Millionen Rubel gesammelt.

## Lebenslauf der Genossen Swesdoff und Todria

Genosse Swesdoff ist einer von der alten Arbeitergarde der Bolschewiki. Seit 1914 steht er in den Reihen der revolutionären Bewegung, Zellenorganisator, Propagandist, Streikführer, Leiter von Kampforganisationen der sozialdemokratischen Partei, ist er ein Muster eines unermüdeten revolutionären Kämpfers. Während des Zarismus saß er sechsmal im Gefängnis, zweimal wurde er verbannt. Nach der Februar-Revolution war er Mitglied des Militärkomitees des Omsker Militärdistrikts.

In den Oktobertagen war er Delegierter des 2. Rätekongresses und wurde zum Mitglied des allrussischen Textilkomitees der Räte gewählt. Als die tschechoslowakischen Truppen auf Omsk marschierten, kommandierte Genosse Swesdoff die westliche Armeegruppe. Nach dem Rückzug aus Sibirien wurde er in Perm zum Kommissar der 10. Division und zum politischen Kommissar der Garnison Perm ernannt. Im Jahre 1919 wird er Inspektor der Infanterie der III. Armee. Noch in diesem Jahre wird er nach der Ukraine geschickt und wird Leiter der Formierungsabteilung, Kommandeur der Rückenkräfte der 12. Armee und Garnisonkommandeur von Kiëff. Im Jahre 1921 beendet er seine militärische Tätigkeit als Kommandeur der Truppen des Innendienstes in Sibirien. Genosse Swesdoff wird nun zum Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates in Nowo-Nicolajewsk. Ende 1924 wird er Vorsitzender des Trusts „Petrotkan“, wo er auch heute arbeitet.

Er ist Vorsitzender des Moskauer Komitees der Mopr und Mitglied des ZK der Mopr in der USSR, des Exekutiv-Komitees der Räte des Moskauer Gouvernements, des Zentralexekutiv-Komitees der Räte der RSFSR, des Verwaltungsrates des Obersten Volkswirtschaftsrates der RSFSR.

Genosse Todria ist 47 Jahre alt. Frühzeitig ist er infolge einer angestrengten, vieljährigen, revolutionären unterirdischen Tätigkeit gegen den Zarismus und später gegen die sozialdemokratische menschowistische Tätigkeit in Georgien grau geworden.

Er schloß sich der revolutionären Bewegung im Jahre 1900 an. Seine illegale unterirdische Tätigkeit begann im Jahre 1902. Da er dem Berufe nach Setzer und Drucker ist, so hat sich seine revolutionäre Tätigkeit hauptsächlich auf dieses Gebiet beschränkt.

Das Revolutions-Museum in Moskau hat eine illegale Druckerei restauriert, in der Genosse Todria gearbeitet hat. Diese ist in einem unterirdischen Raum eingerichtet, zu dem man nur durch einen Brunnen gelangen kann. Das Revolutions-Museum rekonstruierte auch ein Modell der großen illegalen Druckerei in Baku, in der Genosse Todria in den Jahren 1902/05 gearbeitet hat.

Genosse Todria wurde wiederholt von der zaristischen Regierung verhaftet, aber er kam verhältnismäßig glimpflich davon. U. a. saß er zweimal im Gefängnis: während der sozialdemokratisch-menschowistischen Regierung in Georgien, gegen die er in den Jahren 1911—20 den Kampf geführt hat. Nur durch Zufall entging er der Erschießung während des Moskauer Aufstandes im Dezember 1905, wo er von den Kosaken mit der Waffe in der Hand auf der Straße festgenommen wurde.

Das Revolutions-Museum in Georgien hat eine sehr originelle illegale Druckerei übernommen, die von dem Genossen Todria in Tiflis während der sozialdemokratischen Regierung eingerichtet wurde. Nach der Sowjet-Revolution inne gehabt und ist zur Zeit Volkskommissar für Arbeit Georgiens und Mitglied des ZK der Mopr Georgiens.

# Die Rote Hilfe in Dänemark

Von Dr. Leunbach, Dänemark, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Die Sektion der Roten Hilfe in Dänemark, „Danemarks Arbejderhjælp“, ist erst vor kurzer Zeit gegründet worden und aus diesem Grunde noch klein und schwach. Sie



Dr. Leunbach

zählt bis jetzt nur einige Hundert Einzelmitglieder, und nur wenige kleine Organisationen haben sich ihr kollektiv angeschlossen. Im Ganzen beträgt die Mitgliederzahl vielleicht 1000. Die inneren und äußeren Verhältnisse Dänemarks sind sehr friedlich, die Arbeiterschaft kennt nicht die verschärften Formen des Klassenkampfes, wie sie in anderen Ländern angewendet werden. Aus diesem Grunde sind auch die dänischen Arbeiter schwer für die Rote Hilfe zu interessieren. Uns fehlt Propagandamaterial aus dem Ausland; am liebsten wären uns Filme. Wir hoffen, daß unsere großen Bruderorganisationen in Deutschland und Rußland, uns helfen, daß sie uns Material und Filme kostenlos liefern; denn unsere Organisation ist arm. Die „Danemarks Arbejderhjælp“ wurde bei ihrer Gründung von den anderen Arbeiterorganisationen nicht gerade freundlich begrüßt. Es ist ja leider so, daß eine neue Organisation, die sich zum Klassenkampf bekennt, nicht als Mitarbeiter, sondern viel eher als Konkurrent von den alten Führern und Organisationen betrachtet wird. Die Sozialdemokratische Partei hat im „Social-Demokraten“ direkt vor uns gewarnt und die kommunistischen Führer sind gleichfalls gegen uns sehr mißtrauisch, wenn sie auch nicht direkt oder offen die dänische Mopr bekämpfen.

Wir hoffen aber, daß die Schwierigkeiten des Anfangs bereits überstanden sind, und daß wir mit Hilfe der internationalen Solidarität gut vorwärts kommen. Mit dem dänischen „Clarti“ arbeiten wir freundschaftlich zusammen. Clarti hat vor der Gründung der „Danemarks Arbejderhjælp“ eine Protestkundgebung gegen die „Sacco- und Vanzetti-Affäre“ veranstaltet, in der Karin Michaelis die Hauptrednerin war. Später zeigten wir einen Mopr-Film und verkauften die Broschüre über Bulgarien „Das Land der Galgen“.

## Weine nicht Mutter, — — wir sind zufrieden

Aus dem Brief eines bulgarischen Kindes an seine Mutter nach der Ankunft in Moskau.

Weine nicht, wenn Du mich auf der Photographie siehst, obwohl ich jetzt die Tränen verschlucken muß. Es ist nichts, Mutter, alles wird vorübergehen. Wir sind hier zufrieden und Du mußt Dich trösten, daß es uns nun gut geht. Ich will Dir alles erzählen, damit Du Dich nicht mehr beunruhigst: Ich denke mir, wie Dir zu Mute ist, seitdem Du so lange keine Nachricht von mir hast, aber ich werde mich bemühen, Dir jede Woche zu schreiben. Nach zwei Wochen Fahrt waren wir in der Hauptstadt (gemeint ist Moskau), wo man uns empfing. Emil (wahrscheinlich Bruder von ihr) ist nicht mit mir, aber das hat nichts zu sagen, Mutter. Ich bin zusammen mit noch zwei jungen Genossen in einer Arbeits-Versuchsschule in der Stadt. Dies ist die schönste Schule. Wir haben einen Lesesaal, einen Spielraum mit Klavier, zwei Zimmer für Schularbeiten und ein Nähzimmer. Der Unterricht beginnt um 9 Uhr. Wir besuchen die Schule als Zuhörer. Es ist sehr interessant. Wir verstehen fast alles. Hier werden die Schüler nicht in Klassen, sondern in Gruppen eingeteilt. Emil befindet sich in einem Kinderheim und die Kinder sind sehr zufrieden. Auch Anny Koltitz, die das Heim besuchte, ist zufrieden, wobei Du wissen mußt, daß sie als Deutsche sehr streng urteilt. Die Kleinsten, Elena und Saschko, sind ebenfalls im Kinderheim, die anderen drei, die größeren, sind noch



Die bulgarischen Kinder nach der Ankunft in Moskau im Tagesraum des Emigranten-Heims.



### Dem neuen Kampfgefährten zum Gruß!

Die belgische Sektion der IRH, gibt seit dem 1. Januar 1927 neben ihrem monatlich in französischer Sprache erscheinenden Organ auch eine Zeitung in flämischer Sprache heraus. Wir wünschen dem Mitstreiter die besten Erfolge im Kampf gegen Klassenjustiz und weißen Terror.

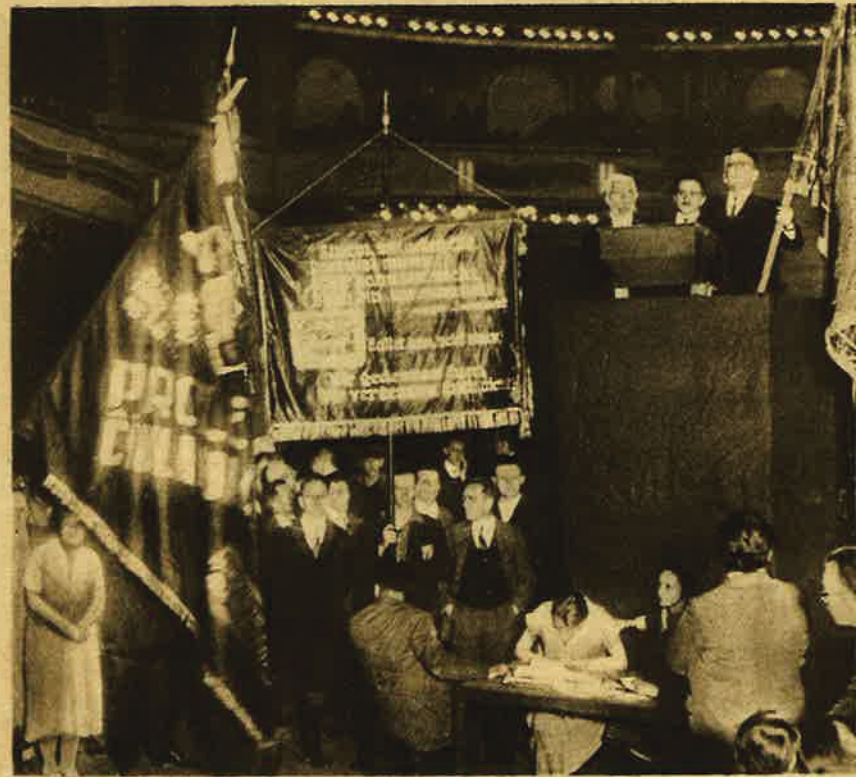
nicht untergebracht. Wir haben so lange zusammengelebt, und nun haben wir noch Sehnsucht nacheinander. Aber es schadet nichts, wir haben bis jetzt viel durchgemacht, und erst jetzt treten wir ins Leben. Derjenige der ein wirklicher Mensch ist, wird schon erreichen, was er will. Ach! Wir haben hier Dinge erlebt! Eine Feier habe ich erlebt, die mit vielen Erinnerungen für mich verknüpft ist. Ich kann Dir ja diese Feier nicht beschreiben, aber Du kannst Dir denken, wie man hier einen solchen Tag feiert. Nur hier kann man solche Tage feiern! Jeder Initiative und Arbeit ist hier großer Spielraum

gegeben. Schade, daß wir die Sprache noch nicht beherrschen. Und stelle Dir vor, daß wir nach 3 Monaten zur Schule müssen. Schon spreche ich einigermaßen, aber das Schreiben fällt mir noch schwer. Ich hoffe, die deutsche Sprache nicht zu verlernen, da wir deutschen Unterricht in der Schule haben. Also: alles ist gut und frei! Gestern abend sahen wir uns die „Traviata“ an, und morgen, nach Beendigung der Übung für die Parade am nächsten Sonntag, werden wir nach dem „Emigrantenhaus“ gehen, um Emil und die anderen zu besuchen.“

Luba, 15 Jahre alt.

Bilder vom

РЕВОЛЮЦИИ РОССИИ





# 2. Reichskongress der R. H. D.

Nicht den Reichtum wollen wir durch Revolution zerstören, sondern die Arbeit!

Rote Hilfe  
bedeutet revolutionäres  
Klassenbewusstsein

Werdet Mitglied der „Roten Hilfe“!

Rote Hilfe ist  
Klassenkampf



IV

Nr. 1:  
Eröffnungs-  
kundge-  
bung im  
Sportpalast  
am 21. Mai 27  
in Berlin.

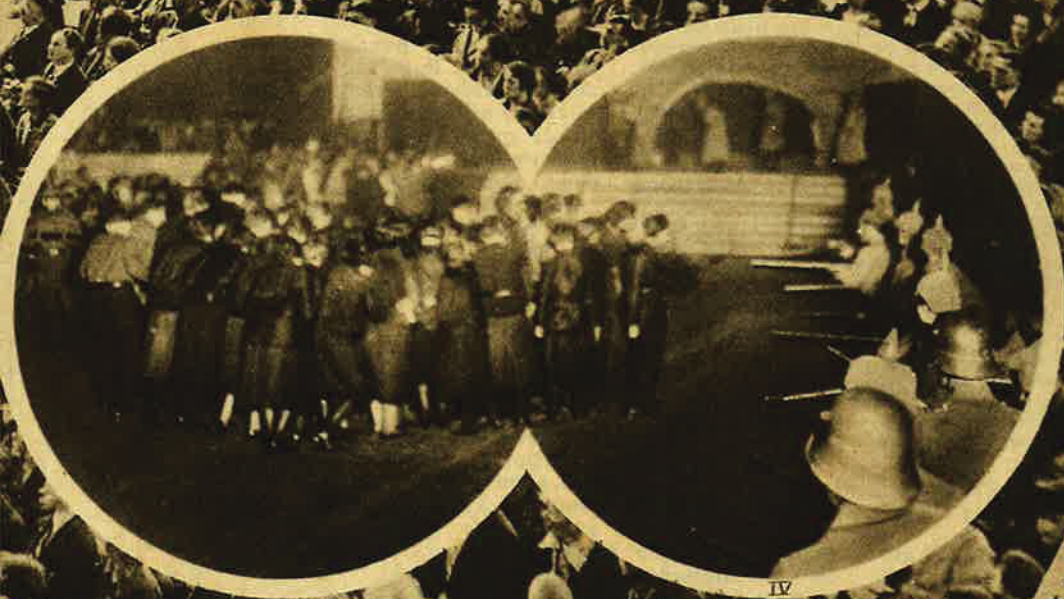
Nr. 2:  
Einzug eines ge-  
schlossenen Demon-  
strationszuges zur Er-  
öffnungskundgebung im  
Sportpalast.

Nr. 3:  
Genosse Pleck übernimmt aus  
der Hand des Genossen Todria  
(links auf der Rednertribüne) die  
von der Mopr-Organisation Geo-  
rgiens dem Z. V. der RHD gewid-  
mete Fahne. Links neben dem  
Rednerpult das Banner, das den poli-  
tischen Gefangenen des Zentralgefäng-  
nisses Cottbus von den russischen Ge-  
nossen übergeben wurde.

Nr. 4:  
Die beiden russischen Delegierten: Links:  
Genosse Sweetoff, Moskau; rechts: Genosse  
Todria-Georgien.

Nr. 5:  
Tagung des 2. Reichskongresses der RHD im  
ehemaligen Herrenhaus in Berlin. Blick vom Sitzungs-  
saal auf das Präsidium. Am Präsidiumstisch: Genossin  
Geffke, Genosse Pleck, Genosse Schreck, Genossin Schulz-  
Berlin; Am Rednerpult: Genosse Gustav Menzel. Links  
davon Genosse Makower-Berlin, rechts davon Genosse  
Freiberger-München als Beisitzer.

Nr. 6:  
Szene aus dem Massen-Sprechchorwerk „Rote Flut“ von Alf  
Raddatz, das anlässlich der Eröffnungskundgebung im Sport-  
palast in Berlin unter stürmischen Beifall seine Uraufführung  
fand.



IV



# Hilde Singh's Kampf ums Recht.

(Wann nehmen die fortgesetzten Polizei-Schikanen ein Ende?)

Von ihr selbst erzählt.

Mein Prozeß ist im Allgemeinen noch in Erinnerung. Doch will ich kurz noch einmal die Tatsachen anführen.

Ich wurde im Januar 1921 wegen Anstiftung zur Ermordung meines Mannes (des Studenten Shiv der Singh) inhaftiert und im Februar 1922 zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Beweise für meine Tat sind bis heute nicht erbracht worden. Das Urteil stützt sich lediglich auf Indizien und die Voreingenommenheit meiner Richter, die mir, der „geistig weit über der Durchschnitt stehenden Frau“, wie der Staatsanwalt anerkennend sagte, nicht glauben wollten, daß ich nicht in jedem Menschen einen Mörder sehe, daß ich also nicht daran glauben konnte, daß der Täter etwas derartiges gegen meinen Mann beabsichtigt hatte. Daß ich mit meinem Manne in Scheidung lag, gab Grund genug zu der Annahme, daß ich an seinem Tode die einzig interessierte Persönlichkeit sein könnte. Diese Annahmen, die sich durch keine Tatsache beweisen ließen, genügten, um eine völlig unbescholtene Frau, die sich ihren Lebensunterhalt durch ununterbrochene Arbeit erwarb, ins Zuchthaus zu schicken, sie dadurch in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung unmöglich zu machen. Diese Maßnahmen hätten genügt, einen Menschen mit weniger Widerstandskraft zum Verbrecher oder zum Selbstmörder zu machen. Bei mir ist dies jedoch weder dem Gericht durch sein ungerechtfertigtes Urteil noch der Polizei durch ihre Schikanen gelungen.

Ende August 1926 wurde ich mit „Bewährungsfrist“ entlassen, also vier Jahre vor Ablauf meiner Strafe. Nachdem ich 5 Jahre und 7 Monate in Haft war, ein schweres, nervöses Ohrenleiden bekommen hatte, stand ich also „in Gnaden entlassen“ völlig mittellos da. Alle meine Bemühungen, eine Unterstützung zu bekommen, waren 4 Monate hindurch ergebnislos. Ich war auf das angewiesen, was mir mein 70 Jahre alter Vater von seinem kargen Verdienst geben konnte. Doch das nicht allein. Dazu kamen die Anfechtungen durch die Polizei und die Angriffe von meinen lieben Mitmenschen. Meine Eltern hatten mit vieler Mühe und Entbehrung während meiner Abwesenheit unsere Wohnung gehalten, damit mir mein Zuhause blieb. Als ich nun wieder da war und nach Abzug der für uns nötigsten Räume zwei Zimmer vermieten wollte, bekam ich mehr als einmal von Wohnungsuchenden gesagt: daß man sich mit mir in einer Wohnung „totfürchten“ würde. Ein Tausch war einfach unmöglich, weil niemand in die Wohnung hineinwollte, in der „so etwas passiert“ ist. Ich habe monatlich ein Drittel der Wohnungsmiete aufzubringen; wovon aber, danach fragt kein Mensch. Es wird nur Wert darauf gelegt, daß sich ein Straftatlassener während der Bewährungsfrist einwandfrei führt und sich nichts zu Schulden kommen läßt. Wohin ich auch kam und mich um Stellung bewarb, störte mein Ohrenleiden, das ich mir im Zuchthaus zugezogen und für dessen Heilung mir die Mittel fehlen, oder man sagte mir: „Sie kommen doch aus der Strafanstalt. Nach so langer Zeit kann man doch keine Uebung mehr haben.“ Außerdem hatte die Polizei ein großes deutliches Bild von mir mit voller Nennung meines Namens in der Abteilung „Gattenmörder“ der Polizei-Ausstellung, in der sich weiter kein Frauenbild befand, wo es also sehr auffallen mußte, ausgestellt.

Seit meiner Entlassung aus der Straftat werde ich von der Polizei konsequent als Ausländerin behandelt, die ich durch meine Heirat geworden bin. Ich mußte mir zuerst einen Paß besorgen, der, abgesehen von vieler Mühe, ihn zu bekommen, 10 M. kostete. Ein Vermögen für den, der nichts hat und nichts verdient und sie innerhalb von 8 Tagen beschaffen muß. Dann mußte ich Aufenthaltserlaubnis haben, obwohl ich geborene Berlinerin bin und nie im Auslande war. Diese Bewilligung war von einer Zahlung von 20 M. abhängig. Ich schrieb, daß ich zur Zeit außerstande sei, das Geld zu bezahlen, da ich kein Einkommen habe. Die Erlaubnis wurde mir dann zugestelt, aber davon abhängig gemacht, daß ich mich durchaus einwandfrei führe. Nun sollte ich für die Ein-

tragung der Aufenthaltserlaubnis in meinem Paß noch einmal 5 M. bezahlen. Ich mußte darauf mitteilen, daß ich auch dazu im Augenblick nicht in der Lage sei und mich melden würde, sobald ich das Geld hätte. Der Polizei-Präsident schrieb mir darauf folgenden Brief:

„Der Polizei-Präsident.

Berlin, 27. Januar 1927.

Durch Verfügung vom 25. November 1926 habe ich trotz entgegenstehender schwerer Bedenken von Ihrer Ausweisung abgesehen, in der Erwartung, daß Sie sich dieser Milde würdig zeigen und den bestehenden Kontrollvorschriften für Ausländer fügen würden.

Ihr Schreiben vom 27. v. und 19. ds. Ms. lassen leider andere Rückschlüsse zu.

Sie sind sehr wohl in der Lage, den ganzen Gebührenbetrag von 5 M. für die Aufenthaltserlaubnis zu zahlen, suchen sich dem aber zu entziehen. Durch meine Verfügung vom 8. ds. Ms. ist Ihnen anheim gestellt worden, gegebenenfalls eine Mittellosigkeitsbescheinigung von dem zuständigen Stadtbezirksvorsteher (Anm.: diese habe ich aber nicht bekommen können!) beizubringen.

Auch diesen Weg haben Sie nicht gewählt.

Ich ersuche Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse nochmals, binnen längstens 8 Tagen zwecks Eintragung der Aufenthaltserlaubnis in Ihrem Paß im Hauptdienstgebäude Zimmer 154a werktätlich zwischen 8—12 Uhr zu erscheinen, widrigenfalls ich leider genötigt wäre, meine Verfügung vom 25. v. Ms. rückgängig zu machen, und außerdem ein gerichtliches Verfahren wegen Paßvergehens gegen Sie einzuleiten.

gez. Goehrke.“

Die Leute, die wir als Untermieter hatten, sind russische Emigranten, denen ein ganzes Jahr Frist gegeben wurde, die Gebühren zu begleichen, während mir, der geborenen Deutschen, ein Verfahren wegen Paßvergehens angedroht wird, wenn ich nicht innerhalb von längstens 8 Tagen bezahle. Nach Ablauf von 6 Monaten mußte ich diesen mit so unendlich vieler Mühe und Geldaufwand erlangten Paß gegen eine erneute (ermäßigte, dank menschlichen Rührens eines Beamten) Zahlung von 5 M. erneuern lassen. Die Aufenthaltserlaubnis, die bis 1930 bewilligt ist, wurde nicht in den neuen Paß übertragen, sondern dazu ist ein neuer Antrag und eine neue Zahlung nötig. Abgesehen von all diesen Forderungen, die der Wirksamkeit wegen immer gleich mit Androhung von Strafen enden, sind die Unterhandlungen mit den Beamten z. T. so recht überzeugend von der Absicht der Polizei: „Ich will dein Freund sein!“ Aber bei dem immer weiter gehenden Fortschritt in jeder Beziehung ist es immerhin möglich, daß es noch einmal eine Zeit geben wird, in der man überhaupt nicht mehr den Mund aufmachen darf. Von einem Gerichtsbeamten ist mir ja auch angeraten worden, „zufrieden zu sein damit, daß man mir 4 Jahre meiner Strafe geschenkt hat“ und nicht immer wieder den alten Kram aufzurühren! Dies war, als man von meiner Absicht, ein Wiederaufnahmeverfahren in Gang zu bringen, erfuhr. — Ein Antrag meinerseits wegen Wiedereinbürgerung wurde in „Anbetracht der erlittenen Strafe“ abgelehnt. Die Führung meines Mädchennamens ist von der Angabe zwingender Gründe und der Zahlung einer Verwaltungsgebühr in Höhe bis zu 2000 M. abhängig.

Man erwartet von mir, daß ich mich unbedingt einwandfrei verhalte und mich in keiner Weise bemerkbar mache, wie es in einer Zuschrift des Polizei-Präsidenten heißt, aber man zwingt mich mit einer Grausamkeit, die an Sadismus grenzt, als „gezeichnet“ herumzulaufen, wodurch ein anständiges Fortkommen ganz unmöglich ist! Nur mit dem „Recht des Stärkeren“ kann man es wagen, mich so zu behandeln.

Hilde Singh.

**Kolporteurs** für den Vertrieb des „**ROTEN HELFER**“ in allen Orten Deutschlands gesucht!  
Meld. n. entgeg. MOPR-Vortag, 8.m.B.H., Berlin NW 7, Dorotheenstr. 77-78

# Das Schicksal Sacco und Vanzetti vor der Entscheidung!

Ein Appell von Henri Barbusse.

Das Schicksal Saccos und Vanzettis steht vor seiner Entscheidung. In der Woche, die mit dem 10. Juli beginnt, sollen sie laut Urteil hingerichtet werden, und dieses Urteil besteht noch immer „zu Recht“.

Inzwischen ist es jedoch der protestierenden Arbeiterschaft gelungen, den Gouverneur Fuller von Massachusetts, der im Laufe der letzten Monate 20 000 Proteste aus allen Teilen der Welt, hinter denen 50 Millionen Menschen stehen, erhalten hat, zur Einsetzung einer Untersuchungskommission zu zwingen, die sämtliche Zeugen des Prozesses erneut verhört und alles Aktenmaterial überprüft. Aber diese Untersuchung ist nicht öffentlich. Man versucht, ihre Tätigkeit der Kontrolle der proletarischen Öffentlichkeit zu entziehen. Darum ist es von größter Bedeutung, daß die internationale Arbeiterschaft und alle rechtlich

dieser beiden Männer als ungerecht. Sie beruht auf so oberflächlichem Beweismaterial, daß man sie als eine Schande und ein Verbrechen bezeichnen muß. Es ist furchtbar sicher, daß sie veranlaßt wurde von einem Gefühl der Rache, daß sie die Offensive der bestehenden Macht, der Staatsgewalt gegen die Apostel und Verfechter der Sache der Arbeiterschaft ist. Die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti wäre eine ungeheuerliche Herausforderung der gesamten öffentlichen Meinung. Sie würde ewigen Haß erzeugen bei den Arbeitermassen und verurteilt werden von allen ehrlichen, klugen und aufgeklärten Geistern, die zu Feinden eines Herrschaftssystems werden würden, das sich solcher

Methoden bedient. — Dieser historische Fall wird besonders schwerwiegend, weil er mit außergewöhnlicher Klarheit die Unterdrückungs- und Kriegstätigkeit der allmächtigen Richter enthüllt, die mit Justiz nichts zu tun haben.

Verschiedentlich haben sich die Amerikaner empört über diktatorische und imperialistische Akte, deren sich die großen Nationen Europas schuldig machten. Wenn die Vereinigten Staaten im Falle Sacco und Vanzetti zum Aeußersten schreiten in diesem Falle, der



denkenden Intellektuellen ihre Proteste fortsetzen, um auf die Männer von Boston einen Druck auszuüben und sie zu zwingen, so schnell wie möglich die Freilassung der beiden gequälten Opfer eines ungeheuerlichen Justizkomplotties herbeizuführen.

Im „Labor Defender“, dem Organ der „Internationalen Arbeiterverteidigung Amerikas“, die neben dem Sacco-Vanzetti-Komitee den Kampf für die beiden Arbeiter führt, findet Henri Barbusse treffende Worte für den Hintergrund des Justizskandals von Boston und die Ansicht aller rechtlich denkenden Menschen über das Todesurteil:

„Ein großer Schrei des Entsetzens erhebt sich in der ganzen Welt für Sacco und Vanzetti, die so lange die furchtbaren Qualen zu Tode Verurteilter, Menschen, deren Leben nur noch an einem einzigen Faden hängt, erlitten haben. Ich spreche nicht nur in meinem eigenen Namen, sondern, das kann ich

kühn sagen, im Namen des Herzens und des Gewissens aller derer, in der ganzen Welt, die den großen Tragödien der Gesellschaft Aufmerksamkeit schenken. Dieses Weltgewissen erachtet die Verurteilung



so offensichtlich ein Fall der Rache ist, dann werden sie den sozialen und politischen Haß und die Gegensätze in unberechenbarem Maße verschärfen.

Sie werden die Rolle eines Provokateurs spielen, die im Gegensatz steht zu den Theorien des Liberalismus und des Friedens, die ihre Staatsmänner und Führer im Munde führen. Diese blutige Tat, die allen Erklärungen und Versicherungen Amerikas ins Gesicht schlagen würde, würde sie Lügen strafen und für immer zum Schweigen bringen. Darum gebieten nicht nur alle moralischen und menschlichen, sondern auch die taktischen Erwägungen, daß die oberste amerikanische Macht diese beiden Opfer vor dem Tode bewahrt. Wir glauben noch immer, daß sie es tun wird.“

RÜTTELT DIE ÖFFENTLICHKEIT AUF!!

# GENOSSEN

EURE AUFGABE IST ES,  
DIE BROSCHÜRE ÜBER  
DEN ZUCHTHÄUSSLER  
MARGIES ZU LESEN  
UND IN MASSES ZU  
VERBREITEN!!!

STAATSANWALT HÖRE  
**HERAUS MIT MARGIES!**

32 SEITEN STARK • PREISS 25 PF. • 32 SEITEN STARK

# Redeverbot und Postzensur gegen einen Rote Hilfe-Sekretär

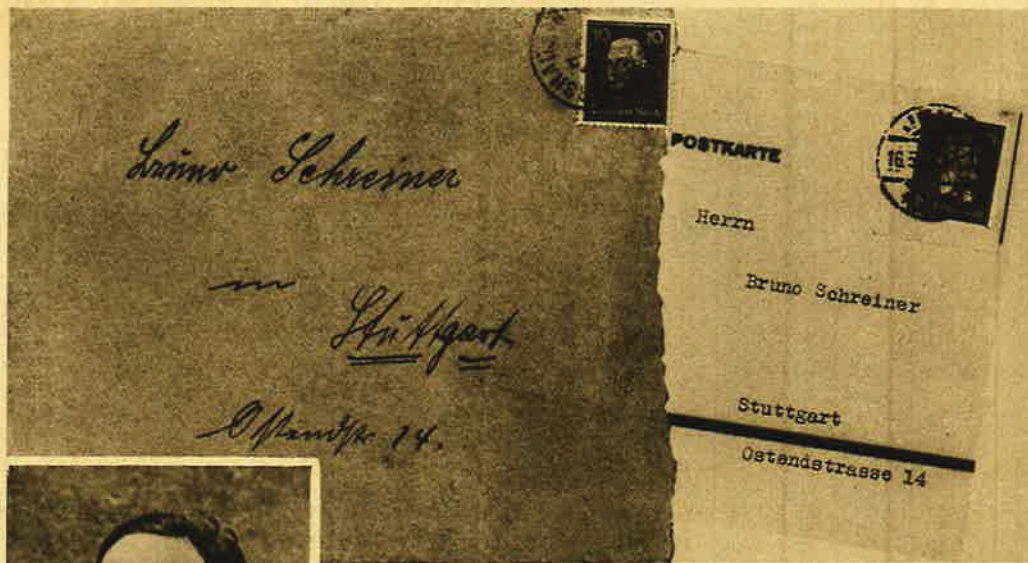
Im Reiche des Herrn Bazille in Württemberg treibt die Verfolgungswut gegen die Rote Hilfe und ihre Schikanisierungen immer tollere Blüten. Zwar ist auch in Württemberg die Rote Hilfe nicht verboten, aber dennoch hat der Stuttgarter Polizeipräsident eine Verordnung erlassen, in der es u. a. heißt:

„Öffentliche Veranstaltungen, die von der RH allein oder in Verbindung mit anderen Vereinigungen einberufen werden.“ Begründung? Keine. Die RH darf keine Veranstaltung haben. Vielleicht aber kann der Rote-Hilfe-Sekretär für seine Organisation anderswo auftreten? Nein! Die Zuschrift an ihn besagt:

„Ihr wiederholtes Auftreten in öffentlichen Versammlungen als Diskussionsredner zu dem Zweck, um für die RH Propaganda zu machen, gibt mir noch Veranlassung zu dem Hinweis, daß eine derartige Propaganda für die RH unzulässig ist.“

Warum? Für den Stuttgarter Polizeipräsidenten ist das überflüssig, zu erklären. Wenn aber der RH-Sekretär, Genosse Schreiner, das Verbot überschreiten würde, dann hat er eine Bestrafung „gemäß Artikel II des Gesetzes vom 12. 8. 1879 (Reg. Bl. S. 155) zu gewärtigen“.

Also auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1879 wird



dem RH-Sekretär Schreiner völlig verfassungswidrig ein Redeverbot erteilt.

Das Tollste aber leistet sich die Stuttgarter Polizei durch die Briefzensur, die man über den Genossen Bruno Schreiner verhängt hat. Nur durch einen Zufall ist es gelungen, hinter dieses ebenfalls verfassungswidrige Vorgehen der Stuttgarter Polizei zu kommen. Wahrscheinlich mit den Mitteln modernster Technik werden die Briefe des Genossen Schreiner so geöffnet, daß keine Beschädigung erfolgt. Aber die Stuttgarter Polizei hatte Pech. In einem von ihnen wiederverschlossenen Brief vom 17. 5. mit dem Poststempel von Albershausen vom 17. 5. befand sich auch eine Postkarte an den Genossen Schreiner, die ordnungsgemäß von der Post in Jena am 16. 5. abgestempelt war. Nur durch dieses Malheur, daß der Polizei passierte, ist offenkundig geworden, daß die Post an den Genossen Schreiner unter polizeilicher Zensur steht.

Zwar leugnen die Polizeibehörden selbstverständlich ab, daß sie eine Zensur verhängt haben, aber sie sind völlig überführt. Wir verlangen,

daß die geheime Briefzensur durch die Polizei über den Genossen Schreiner sofort aufgehoben wird und daß die schuldigen Beamten wegen ihrer verfassungswidrigen Maßnahmen sofort zur Rechenschaft gezogen werden. Im Reichstag wird Gelegenheit sein, über die Praktiken der Bazille-Polizei in Württemberg und über die Verfolgungen gegen die Rote Hilfe noch ein besonderes Wort zu verlieren. Zwar geben wir uns da gewiß keinen großen Hoffnungen hin, Herr v. Keudell ist ja der reichsministerielle Schützer der Weimarer Verfassung. Keudell und Bazille aber, das ist Stoff von einem Stück. Die Verfassungs-Parteien des Deutschen Reichstages werden Gelegenheit haben, zu bekennen, ob sie zu den Verfassungsbrechern sich bekennen, oder ob sie gewillt sind, verfassungsmäßig garantierte Rechte auch der Roten Hilfe und ihrem Sekretär einzuräumen.

## Schamlose Verleumder

In der letzten Nummer des „Roten Helfers“ haben wir den aus dem Zuchthaus entlassenen Genossen Karl Ewald Wingerling begrüßt und sein Bild im „Roten Helfer“ veröffentlicht, wie wir dies auch bei anderen entlassenen Genossen schon häufig getan und auch in Zukunft tun werden. In der „Kommunistischen Arbeiter-Zeitung“, Nr. 41, Mai 1927, ergreift nun Wingerling das Wort und teilt u. a. mit, daß wir uns das Bild „hinten herum“ besorgt hätten und damit einen „Steckbrief“ über ihn erlassen hätten. Hierzu muß betont werden, daß uns das Bild des Wingerling auf dem üblichen Wege zugegangen ist. Auch nicht einen „Steckbrief“ gedachten wir zu erlassen. Wenn Wingerling unseren Gruß so deutet, so zeugt dies von einer Entfernung zwischen Wingerling und der Roten Hilfe, die kaum überbrückt werden kann.

Noch deutlicher kommt dies zum Ausdruck aus dem Bericht Wingerlings selbst. Am Himmelfahrtstag kamen die Genossen Schmidt, Mehlbaum und Kulecza aus Kottbus in Berlin an. Tausende Berliner Proletarier waren herbeigeeilt, um sie zu begrüßen. Wingerling berichtet, daß auch er, um sich „derartiges doch wenigstens einmal anzusehen, ohne sich damit gemein zu machen“, am Görlitzer Bahnhof war. Wörtlich schreibt er:

„Und richtig, der Film läuft ab: Musik spielt, Reden werden gehalten, „Rosa Front“-Gebrüll. Wir haben uns wohlweislich auf eine neutrale Verkehrsinsel zurückgezogen. Aber nun verlangt man von mir, daß ich ebenfalls in das „Rosa Front“-Gebrüll einstimmen soll und den Hut abnehmen und ihn in die Luft schwenke. Wie komme ich dazu, wenn irgend welche Etappenbonzen der „kommunistischen“ Partei Reden schwingen und den Ton zum Hochrufen angeben, mitzumachen? Erst recht auf dem neutralen Fleck eines öffentlichen Verkehrsplatzes, der nicht von der KPD, gekauft, noch gemietet ist.“

Darauf ist dem Wingerling dann bedeutet worden, vielleicht sogar handgreiflich, daß er den Platz, auf dem sich die Solidaritäts-Kundgebung der Berliner Arbeiterschaft abspielt, verlassen soll. Zeigt Wingerling mit diesem Geschreibsel nicht sehr deutlich, wie weit er von der revolutionären Front entfernt ist? Er stand doch auf einer „neutralen Verkehrsinsel“ und hatte doch nicht nötig, sich anders als irgendein fettwanstiger Bourgeois zu benehmen. Das man dann mit ihm genau so verfuhr, wie er es früher bei manchem Demonstrationzug mit Bourgeois, die beim Sang der Internationale den Deckel nicht abnehmen, auch getan, wurmt diesem Wingerling jetzt, der in seiner kleinbürgerlichen Seele der Meinung ist, daß diese Verkehrsinsel von der KPD doch nicht gekauft und auch gar nicht gemietet worden ist.

Die Arbeiter werden über Wingerling jetzt, nachdem sie jetzt von seinen Schamlosigkeiten Kenntnis — wohlgemerkt, das bisher Veröffentlichte stellt nur einen Bruchteil der bekanntgewordenen Schamlosigkeiten dar — erhalten haben, über den Revolutionär Wingerling, der von der „K. A. Z.“ und dem „Spartakus“ als der beste Kenner der Roten Hilfe gepriesen wird, zur Tagesordnung übergehen. Die Rote Hilfe hat ihre proletarische Solidaritätspflicht dem Genossen Wingerling gegenüber erfüllt. Die schamlosen Verleumdungen des Wingerling laufen an uns ab, wie Wasser an Wachs. Die Rote Hilfe Deutschlands, die roten Helfer überall werden weiter ihre Pflicht gegenüber den proletarisch-politischen Gefangenen und ihren Angehörigen erfüllen, werden weiter den Kampf gegen Klassenjustiz und weißen Terror führen. Mögen auch unsere Gegner im bürgerlichen Lager und die Kleinbürger in der revolutionären Toga uns noch so sehr anklaffen.

„Und seines Bellens lauter Schall, beweist nur, daß wir reiten!“



# Von unserer Rote-Hilfe Korrespondenten

## Berlin-Brandenburg-Lausitz.

Als den bisher arbeitsreichsten Monat des Jahres kann wohl der Mai bezeichnet werden. Den Auftakt bildet der 1. Mai mit seiner gewaltigen Demonstration im Lustgarten. Eine Freude war es, die Tätigkeit der Genossen zu sehen, welche überall unser Mai-Abzeichen, sowie den „Roten Helfer“ verkauften. Einzeln brachten es fertig, einige Hundert umzusetzen. Leider muß gesagt werden, daß bei besserer Organisation bedeutend mehr hätte verkauft werden können. In den Ortsgruppen außerhalb Berlins wurden die Mai-Veranstaltungen teil-

mit RH-Transparenten ausgestattet. Nach dem Redner der Kundgebung sprach der Genosse zu den Demonstranten und den Zuschauermassen über Zweck und Ziel der RH, und über die Notwendigkeit, sich in der Roten Hilfe zu organisieren.

## Bezirk Westsachsen.

Im Februar wurde die im Januar begonnene Hoelz-Kampagne fortgeführt. Außer den bereits gemeldeten öffentlichen Versammlungen fanden noch 7 statt. Es kann festgestellt werden, daß in allen wichtigen und bedeutenden Orten unseres Bezirkes

Protestversammlungen durchgeführt wurden. Das erste Mal nach längerer Zeit nahm die gesamte Organisation Anteil an der Durchführung dieser Justizkampagne.

Die Tage des März fanden unsere Organisation wachsam. In fast allen Orten wurden in Mitglieder-versammlungen über „Die Bedeutung des März“ und die „Rote Hilfe“ gesprochen. Wo öffentliche Versammlungen und Demonstrationen stattfanden, verstanden es unsere Genossen das Gesicht der Roten Hilfe zu zeigen. In Leipzig übernahm die Rote Hilfe das Protektorat über die Gräber der März-gefallenen. Alle Gräber wurden durch unsere Genossen gepflegt und instand gehalten.

Im 1. Quartal 27 konnte die Ortsgruppenzahl von 78 im Dezember 26 auf 86 im März 27 und die Mitgliederzahl von 7296 auf 10 344 gesteigert werden.

Wir glauben allen Anlaß zu haben, mit weiteren Steigerungen zu rechnen.

## Groß-Thüringen.

Am 3. April fand im Volkshaus Erfurt der dritte Bezirkskongreß der Roten Hilfe Groß-Thüringen statt. Der Tagung voraus ging am Abend des 2. April ein Kunstabend über China von Frau Ilse Berend-Groa, Cassel, der lobenden Beifall gefunden hat. Im gut ausgeschmückten Volkshaussaal waren 88 Vertreter als Funktionäre des Bezirkes versammelt, um in begeisterter Arbeitsfreudigkeit die Richtlinien für weiter fördernde Tätigkeit zu Gunsten der politischen Gefangenen zu schmieden. In anregenden Diskussionen der Vertreter wurden die Berichte des Bezirksvorstandes und das Referat des Vertreters des Z.-V. besprochen. Jeder Teilnehmer, Gäste, sowie die Delegierten fühlten heraus, daß hier eine sehr notwendige Aufopferung an den Tag gelegt werden muß, damit die Rote Hilfe als das Sanitätskorps der Arbeiterklasse mit der Tat beweist, den politischen proletarischen Gefangenen und deren Angehörigen praktisch zu helfen, um sie zu befreien aus den Klauen der Klassenjustiz.

Ein Moskauer Telegramm von der IRH-Tagung gab die Mitteilung von der Uebergabe einer Fahne, gestiftet von der Belegschaft der Charkower Lokomotivfabrik an die Rote Hilfe Bezirk Thüringen.

Der Kongreß konnte am besten diese internationale Solidarität damit bekunden, daß er eine Patenschaft für 5 polnische Gefangnisse, deren Insassen meist proletarische Klassenkämpfer sind, durch eine Entschließung annahm. 2 Protestresolutionen für Freilassung Max Hoelz und gegen den weißen Terror in den russischen Randstaaten fanden einstimmige Annahme. Nach achtstündiger, anstrengender Tagung wurde der Kongreß mit dem Gelöbnis, nicht eher zu ruhen, bis alle politischen gefangenen Proletarier befreit sind, mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

## Bezirk Wasserkante.

Die Maifeier war in Hamburg sowie in den übrigen Unterbezirken ein Tag der Roten Hilfe. Die zentralen Abmachungen kamen dem noch schwachen Funktionärkörper zu gute; denn es wurden im Bezirk rund 15 000 Maiabzeichen umgesetzt. Leider waren die Maiabzeichen zu primitiv gearbeitet. Alle Demonstrationen, die in diesem Jahre bedeutend größer und disziplinierter waren, führten recht gute Transparente der Roten Hilfe mit sich. Ueber die Hamburger Demonstration leuchtete weithin ein 10 m langes Transparent mit unserem Ziel: „Heraus mit den politischen Gefan-



**Die Ankunft der Genossen Schmidt, Mehlberg und Kulecza aus Kottbus in Berlin nach 2 1/2-jähriger politischer Gefangenschaft wurde zu einer riesigen Kundgebung gegen die Justizwillkür. Vor dem Görlitzer Bahnhof waren Tausende zum Empfang am Himmelfahrtstage erschienen; ein Meer von roten Fahnen verlieh der Demonstration einen überwältigenden Eindruck. Unser Bild zeigt wie die Zurückgekehrten auf den Schultern der Freunde davon getragen werden.**

weise mit der Roten Hilfe gemeinsam durchgeführt.

Der 8. Mai bewies, daß Berlin nichts mit den Stahlhelmen zu tun haben will, sondern rot ist und bleiben will. Viel Arbeit gab es für die roten Helfer, da die grüne Polizei, der es scheinbar nicht gefällt, daß Berlin rot ist, 859 Proletarier verhaftete.

Eine sehr eindrucksvolle Kundgebung war die Demonstration für die Freilassung von Sacco und Vanzetti auf dem Gendarmen-Markt in Berlin. Zu Zehntausenden marschierte die revolutionäre Arbeiterschaft Berlins am 17. Mai auf. Einberufen dieser Demonstration waren alle linksgerichteten Parteien und Organisationen. Mehrere Redner wiesen auf die große Gefahr hin, welche den beiden italienischen Arbeitern in Amerika droht. Für die Rote Hilfe sprach Genosse Steinfurth.

Zur Einleitung des Reichskongresses der Roten Hilfe Deutschlands fand am Sonnabend, den 21. Mai 1927 im Sportpalast eine Eröffnungskundgebung mit fast 1000 Mitwirkenden statt. Ueber 20 000 Teilnehmer waren im Sportpalast erschienen. Nach den Ansprachen des Genossen Wilhelm Pieck, der ausländischen Vertreter der IRH., einiger Funktionäre des Reichs und der Uebergabe mehrerer Fahnen, wurde das Massenwerk die „Rote Flut“ aufgeführt.

In der Ortsgruppe Berlin 5 fand anläßlich des Kongresses ein internationales Meeting statt. Es sprachen dort nach den ausländischen Genossen Erich Mühsam, sowie Genosse Albrecht, welcher schon 20 Jahre in der SPD organisiert und seit Gründung dem Reichsbanner angehört. Alle Redner erhielten lebhaftige Zustimmung der Anwesenden.

Für die Genossen Hermann Schmidt, Leopold Mehlberg und Joseph Kulecza öffneten sich nach 2 1/2-jähriger Gefangenschaft am 26. 5. die Tore zur Freiheit. 18- bis 20 000 Arbeiter waren zum Empfang am Bahnhof erschienen und begrüßten die in die Kampfesfront des Berliner Proletariats zurückkehrenden politischen Gefangenen.

## Bezirk Ostpreußen.

Durch den Besuch fast aller Ortsgruppen war es gelungen, den Bezirk zu beleben und zu stärken. Am 10. April sollte die 1. Bezirkskonferenz des Bezirkes Ost stattfinden. Der gut bearbeitete Boden versprach eine gute Beschickung und Anteilnahme der Ortsgruppen. Die Vorarbeiten zur Konferenz waren durch die vorherige Stärkung der Organisation wesentlich erleichtert. Die Delegierten bekundeten einen wirklich erfreulichen Willen zur Arbeit und waren von dem Gedanken der Selbständigkeit der Roten Hilfe überraschend gut durchdrungen. Dieses ist erreicht worden durch straffe Organisation von Veranstaltungen, durch Betonung unserer Ueberparteilichkeit. Als Abschluß der Konferenz fand ein sehr gut besuchter Filmabend statt. Ende April hatte die reaktionärste Stadt Ostpreußens, Allenstein, ein Rotes Treffen. Ein Genosse der Agit-Prop-Abteilung war zu diesem Treffen gefahren. Der Veranstaltungssaal wurde von ihm genügend



**Auf Grund des Beschlusses des neugewählten mecklenburgischen Landtages wurde sein Mitglied, Genosse Will Schröder, Rostock, der zu 4 Jahren Zuchthaus wegen Hochverrat verurteilt worden war, nachdem er 2 1/2 Jahr verbüßt hat, am 14. 5. 1927 aus dem Zuchthaus Brandenburg entlassen.**



**Schaufenster-Auslage der Viva-Buchhandlung anläßlich der Roten Hilfe-Kundgebung**

genen!" Zur Vorfeier im Zoo war eine **RH.-Ausstellung** organisiert, die guten Zuspruch fand. Große Plakate forderten die Demonstranten auf, am 1. Mai auch die politischen Gefangenen nicht zu vergessen und eine Karte zu schreiben. 50 dieser Kartengrüße wurden allein beim Leiter der **RH.-Ausstellung** zur Weiterbeförderung abgegeben. Die roten Helfer waren gekennzeichnet mit einer roten Armbinde, einer Neuerung im Bezirk, die sich gut bewährte; denn mancher Proletarier wandte sich um Rat an unsere, so kenntlich gemachten Funktionäre. Allein an diesem Abend wurden über



**Georg Wassmuth/Cassel verkaufte in einer Woche 500 Rote Helfer. Seine Erfolge werden den anderen Roten Helfern im Reich Ansporn sein, es ihm gleich zu tun.**

40 Neuaufnahmen gemacht. Aber auch aus Kiel, Rendsburg und allen größeren Städten kommen Berichte über gute Erfolge am 1. Mai.

Die Einnahmen betragen für Abzeichen 1317 M., durch unsere Sammelbüchsen wurden 290,15 M. eingebracht, ohne den Umsatz an Literatur. Nach dem 1. Mai setzte eine rege Versammlungstätigkeit ein. Die Erfahrungen und Mängel wurden ausgetauscht, Wege gesucht und gefunden, den Kampf verstärkt aufzunehmen gegen die Terrormaßnahmen der Klassenjustiz. Die **Polenkampagne**, der Kampf um die

Freilassung Max Hoelz, gegen den Terror in Litauen und den anderen Terrorländern wurde verstärkt fortgesetzt und in 29 Mitgliederversammlungen mit 870 Besuchern, 2 Betriebsversammlungen mit 160 Besuchern, 3 öffentlichen Versammlungen mit 3000 Besuchern, 15 Resolutionen angenommen und durch den Bezirksvorstand weiterbefördert.

Die am 8. Mai stattgefundene Bezirkskonferenz war, trotz guter Vorbereitung ein Rückschlag. Hier macht sich die immer stärkere Verelendung der Arbeiterklasse bemerkbar. Mancher Delegierte blieb der Konferenz fern, weil die finanzielle Lage, hauptsächlich in den ländlichen Ortsgruppen, die denkbar schlechteste ist. Trotzdem herrschte eine gute Stimmung. Scharf kritisiert wurde das mangelhafte kollektive Zusammenarbeiten mit den Bruderorganisationen und trat der Wunsch in den Vordergrund, genau wie am 1. Mai auch bei Amnestiekampagnen usw. zentrale Abmachungen zu treffen.

Leider brachte uns die am 22. Mai veranstaltete Demonstration nicht den Erfolg, den wir erhofften. Die Vorbereitungen waren ähnlich denen am 1. Mai. Kongreßabzeichen à 10 Pf für Erwachsene und rote Fahnen mit dem Aufdruck unserer Parolen für Kinder. Der Funktionärkörper arbeitete sehr gut, aber der Sonntag brachte uns das echte Hamburger Wetter.

Am 1. Juni hatten wir Gäste von der Mopr, die, anlässlich des II. Reichskongresses in Deutschland weilend, die Organi-

sation der RHD, kennen lernen wollen. Eine aus diesem Anlaß einberufene Mitgliederversammlung war schlecht besucht.

Am 10. Juni fand eine öffentliche Versammlung für Sacco und Vanzetti statt, die ohne weiteres ein Erfolg war. RHD, KPD und Syndikalisten stellten je einen Redner, die in treuhenden Worten den Terror im „Land der Freiheit“ schilderten, neben dem Fall Sacco und Vanzetti, aber auch auf die Klassenjustiz in anderen Ländern hinwiesen, den Fall Max Hoelz hervorhoben, der unschuldig, noch immer festgehalten wird. Die angenommenen Resolutionen fordern die Freilassung Saccos und Vanzettis, von Max Hoelz, sowie der übrigen politischen Gefangenen. Bezeichnend ist **schriftliche Bestätigung unseres Schreibens an den amerikanischen Konsul in Hamburg**, worin er mitteilt, eine Abschrift unseres Schreibens sofort an seine Regierung zu senden, ferner, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten

mobilitiert und in Versammlungen und Demonstrationen ihren Unwillen gegen die Terrormaßnahmen gegen die beiden Freiheitskämpfer zum Ausdruck bringt.

Als nächste Aufgaben heben wir den Ausbau unseres **Funktionärskörpers** in den Vordergrund, um alle Schwächen auszumerken.

Zum Faschistenaufmarsch am 31. März wurden 60 Verhaftungen vorgenommen, aber am nächsten Tage zum größten Teil wieder freigelassen. Am 15. Mai aber erhielten wir Nachricht von einem Genossen, der verzweifelt schreibt, daß er vollständig verlassen sei. Seine mit ihm verhafteten Kameraden hatten es nicht nötig, nach ihrer Freilassung der Roten Hilfe Mitteilung zu machen.

Berichte der andern Bezirke folgen in der nächsten Nummer.



**Im Park des Kinderheims „Barkenhoff“. Kinder aus dem Ruhrgebiet in Begleitung der Heimleitung und Bremer Gäste.**

## Bücherschau.

Zwei Bücher, die das Wesen deutsch-republikanischer Justiz darlegen, liegen uns heute vor.

**Justiz, Erlebnisse** von Ernst Toller, E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin W 30, 1927, 146 Seiten.

Im Vorwort sagt Toller, daß die Sammlung, die er unter dem Namen „Justiz“ herausgegeben hat, kein Tagebuch seiner Gefängniszeit sei, sondern tagebuchartige Niederschriften, Zusammenfassungen von Erlebnissen anderer. Das Buch gliedert sich in zwei Teile, den Erlebnissen anderer und den eigenen Erlebnissen Tollers. Der Stamberger Geismord, die Ermordung Gustav Landauers, der Justizmord an Eugen Levine, Willkür der Staatsanwälte und Richter, gleiches Recht (Hitler und Popp), Arco in Festungshaft, sind einige Kapitel dieses ersten Teils. Die Schikane des Strafvollzuges an Hagemeister, der in Niederschönenfeld durch mörderischen Strafvollzug gemordet wurde, ist ebenfalls ein Kapitel für sich. Das Festungsregime in Niederschönenfeld, die einzelnen Martern der Eingekerkerten, weiß Ernst Toller durch seine Sprache meisterhaft Ausdruck zu leihen. Noch immer sind die Gefangenen aus der Rätezeit in bayrischen Zuchthäusern eingekerkert. Das Buch Ernst Tollers ist ein Aufschrei in die deutsche Öffentlichkeit, die derartige Zustände duldet, wortlos duldet!

„Rechtszustände dürfen nicht isoliert betrachtet werden, auch sie sind Machtauswirkungen der Herrschenden, sind Symptome für Umfassenderes, für Wesentliches und Wesendes der Zeit.“

Gesetzwidrig waren die Urteile, gesetzwidrig ist der Strafvollzug. Toller legt dem deutschen Sklaven, der einmal auch die Fesseln seiner Knechtseligkeit sprengen wird, die Worte des Michael Kohlhaas in den Mund: „Wer mir den Schutz der Gesetze versagt, der stößt mich zu den Wilden der Einöde hinaus, der gibt mir die Keule, die mich selbst schützt, in die Hand.“ Die „Justiz-Erlebnisse“ Tollers können dazu beitragen im Kampfe um die Selbsthilfe gegen das, was sich in Deutschland als Justiz drapiert, die Massen zu sammeln. Dann hat das Buch Tollers seine Aufgabe erfüllt, und er selbst ein Teil von dem, was schuldig an ihm war, — nicht vor den Augen der deutschen Justiz, wohl aber vor dem Forum des revolutionären Proletariats, — wieder gut gemacht.

**Acht Jahre politische Justiz.** (Das Zuchthaus — die politische Waffe.) Eine Denkschrift der Deutschen Liga für Menschenrechte. Verlag Hensel und Co., Berlin W 30, 1927, 284 Seiten, Preis 4.50 Mark.

Kurz vor Redaktionsschluß geht uns dieses umfassende Werk zu. Darum heute nur kurz folgendes aus dem Inhaltsverzeichnis: I. Schriftenverzeichnis, II. Dokumente der politischen Justiz, darin Justiztabellen, Rechtsgeschichtliches (Sondergerichtsbarkeit, politischer Mord), Männer — nicht Maßnahmen, Richter und Verfassung, Justiz und persönliche Freiheit (bayrische Räterepublikaner, Fall Hoefle, Hagemeister, Fall Kölling, Lütwitz, Preußens politische Gefangene, Justiz und Presse, Rechtsschutz an Republikaner, Antisemitische Rechtsprechung, Verfolgung der Republikaner, Rettung der Sittlichkeit, die Hochverratsprozesse, Tschecha-Prozeß, Fall Masslow, Rolf Gärtner, Rau, Buchhändlerprozesse, Herr Niedner u. a., Landesverratsprozesse, III. 8 Jahre politische Justiz, eine Zusammenfassung, Gegenüberstellung der Femejustiz, IV. Praktische Maßnahmen.

Diese kurze Wiedergabe des Inhalts erschöpft bei weitem nicht das, was das Buch an Material bei richtiger Auswertung geben kann. In der Onellenangabe wird häufig auf die Rote Hilfe-Literatur verwiesen.

Der Zentralvorstand der RHD, ist in der Lage, Mitgliedern der Roten Hilfe das Buch, das im Buchhandel 4.50 M. kostet, zum Preise von 3.— M. abzugeben. Eine eingehende Würdigung behalten wir uns vor.

Hier abtrennen!

### Aufnahmeschein

Ich beantrage meine Aufnahme in die

## Rote Hilfe Deutschlands

, den ..... 192.....

Vor- und Name: .....

Beruf: .....

Geboren am: ..... in: .....

Wohnung: .....

(Straße, Hausnummer, Vorort, Hinterhaus)

In welchem Betrieb beschäftigt? .....

In welcher Gewerkschaft? .....

In welcher Partei? .....

Aufnahmegebühr gez. .... Pf., Beiträge gez. .... Pf.

### Quittung

Aufnahmegebühr ..... Pf.

für Beiträge ..... Pf.

von Herrn ..... richtig erhalten

den ..... 192.....

R. S. O. Form 6. 8. 28. 20000.

Hier abtrennen!